

Wie Deutschlands Flotte die rote Fahne hißte...



Riesenfeuerwerk der Flotte in Wilhelmshaven am 10. November 1918 zur Feier des Sieges der Revolution.

Kampf auf den Schiffen

Ende Oktober 1918. Das imperialistische Spiel der Hin- und Herbewegung an den Ufern der Ostsee ist aus. Zwar lägen die Heeresberichter noch von Erfolgen, aber gleichzeitig gehen vom Großen Hauptquartier an die Regierung verzweifelte Hilferufe um die Einleitung von Waffenstillstandsverhandlungen.

Da entschließt sich die Seekriegsleitung zu einem Wagnis. Die völlige Hoffnungslosigkeit des Unternehmens und die sichere Katastrophe vor Augen, will sie unmittelbar vor dem offenen Eingeständnis der Niederlage des deutschen Imperialismus alle Kriegsschiffe vor den Feind führen, um so dem halbautokratischen Regime einen pompösen Abgang zu schaffen und gleichzeitig die Herde des beginnenden Aufstandes die schaulustigen rebellierenden Matrosen zu vernichten. Ein von der Seekriegsleitung zum Abtreten verurteiltes Regime will in seinen letzten Augenblicken auch die Repräsentanten der aussteigenden Klasse mit-

schleppen am 29. Oktober die Geschwaderchefs beim Admiral von Hipper versammelt sind, um den Befehl zum Auslaufen am nächsten Tage entgegenzunehmen, ist die Nachricht schon bis



Matrosenpatrouille November 1918 in der Friedrichstraße zu Berlin

den Matrosen durchgedrungen. Auf dem Schlachtschiff „König“ haben die Matrosen ihre Kameraden zur Nichtbefolgung des Befehls aufgefordert. Mehrere werden verhaftet.

Die Mannschaften vom „Kronprinz Wilhelm“ und „Kaiserin“ versammeln sich abends nach dem Dienst und verurteilen schreienbetäubende Parolen gegen die Offiziere, die im Regiment der Schützengraben errichtet hatten, das die aussteigenden Mannschaften bis aufs äußerste erbitterte. Rebellion brach auf dem „Margraf“, der „Thüringen“ und „Helgoland“. Torpedobooten und U-Boot-Kreuzern richteten die Kanonenrohre auf die Rebellenschiffe, um deutsche Matrosen abzuschießen.

Während die Unruhen brechen nicht ab, Admiral von Hipper erhält den Befehl zur Ausfahrt zurückzunehmen. Der erste Erfolg ist erzielt.

Doch schon am Vormittag des 30. Oktober läßt Hipper wieder die Mannschaften zum Auslaufen treffen. Kurz entschlossen teilt er den Mannschaften der „Thüringen“ in der Nacht, als der Befehl zum Auslaufen kommt, das Feuer unter den Rufen weg und nicht die Antriebsmaschinen gebrauchsfähig. Das Schiff steht im Hafen. Ähnliches spielt sich auf der „Helgoland“ ab. Normalerweise würde der Spruch ergehen: „Auslaufen verboten“.

Hipper befiehlt, die „Thüringen“ mit Gewalt zu nehmen. Torpedobooten, U-Boote und eine Kompanie Geseesoldaten umgeben die „Thüringen“. „Anker lichten!“ wird der meuten den Mannschaften durch Fernsignal befohlen. Die Mannschaft weigert sich. Offiziere wollen die Anker lichten. Matrosen versperrten den Weg, verbarrikadierten die Tür. Jetzt gehen die Geschützen links und bestiegen das Schiff.

Auf den umliegenden Schiffen wird es lebendig. Tausende von Matrosen verfolgen das Drama auf der „Thüringen“. Sie wissen, daß dort auch um ihre Sache gekämpft wird. Pöbelhaft beschimpfen sie die Geschütze der „Helgoland“ mit den Wänden auf das gegen die „Thüringen“ mit Torpedobooten U-Boote. Als Antwort schießt ein Torpedoboot auf die „Thüringen“-Matrosen.

Nachdem auf den anderen Schiffen die Offiziere losgelassen sind, haben sie eine offene tatkraftige Solidarität mit den Matrosen verweigern können. So mußten die Befehle ein wenig nach sich der Überlegenheit ihrer Angreifer fügen.

400 Matrosen der „Thüringen“ und „Helgoland“ werden gefangen an Land gebracht.

Aber ihre Sache ist in guten Händen: Über das Wasser hatten drei Hurras, von der übrigen „Helgoland“-Besatzung auf die Meuterer ausgebracht und von diesen mit mächtiger Stimme erwidert. Das war der 31. Oktober.

Wie ein Lauffeuer verbreitet sich die Nachricht von dem Aufstand und den Massenverhaftungen. Am 2. November soll im Kleinen Gewerkschaftshaus eine Versammlung stattfinden. Die Kommandobehörden verbieten. Trotzdem versammeln sich viele hundert Matrosen. Ihnen gegenüber ist vor dem Haus blau Polizei postiert. Die Werftarbeiter schließen sich den Matrosen an. Man demonstriert und verbarrikadiert für den kommenden Tag eine große Versammlung auf dem Exerzierplatz.

Da werden die Demonstranten von einer Kompanie Geseesoldaten angegriffen. Angegriffen ist nicht ganz richtig; denn die „Angreifer“ rufen den Matrosen zu: „Laßt weg, wir sollen Euch verhaften!“ Ein Teil der Matrosen geht weg, ein paar Hundert lassen sich gefangen nehmen und sind, als man vor dem Gefängnis eintrifft — verwundet!

Sonntag, der 3. November. Die Admiralität will die Exerzierplatzversammlung durch großen Alarm verhindern. Um 4 Uhr

tragenen Aufstand zu liquidieren trachteten, zeigt ein Aufruf der sozialdemokratischen „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“ vom 2. November:

„Die bedauerlichen (!) Vorgänge in Kiel haben uns veranlaßt, sofort einen Vertreter nach Berlin zu entsenden. Genosse Kürbis (jetzt Oberpräsident in Schleswig, D. Red.) hat heute früh mit der Regierung verhandelt. Genosse Ebert hat keine Zweifel mehr darüber gelassen, was ja von vorn herein feststeht, daß die Partei jede nutzlose Fortführung des Kampfes ablehnt. Sie bittet angehörende der innerpolitischen Lage und des entschlossenen Willens der Regierung, einzutreten, dringend, daß die Arbeiter in den Betrieben bleiben.“

Noske kommt!

Das war die offene Frontstellung der Sozialdemokratie gegen die Matrosen und Werftarbeiter, das war die Kampfanlage an die Aufständischen, das war der Dolchstoß gegen die Revolution.

Der Mann, dessen Arm den Dolchstoß führen sollte, landete schnell: es war Noske, der mit Einverständnis der Regierung von Berlin nach Kiel eilte. Er glaubte, dem Aufstand Einhalt gebieten zu können, als er den Aufständischen Stafffreizeit und Amnestie zusicherte, wenn sie auf die Schiffe zurückkehrten und sich den wilhelminischen Offizieren wieder unterordnen würden. „Ich habe mit der Möglichkeit einer Abdrosselung der Kieler Bewegung ganz ernsthaft gerechnet und verhofft, abzurufen“ (Noskes eigene Aussage im Münchener Dolchstoßprozeß Oktober 1923).

Zu spät! Auf allen Schiffen ist die Kriegsfahne gesunken. Rote Fahnen flattern von allen Masten, und auf dem letzten Schiff, das noch unter alter Flagge steht, dem „König“, werden Kommandant und erster Offizier erschossen, als sie auf die Mannschaften feuern, die die rote Fahne hissen.

So gern er es möchte, diese Tatsachen kann Noske nicht ungeheuer machen. Unter diesen Umständen nur von Stafffreizeit und Amnestie zu reden, ist überholt und lächerlich. Das hat Noske schnell erfährt.

Er stellt sich um. Er maschiert sich als Schwarm Matrosen und verhandelt in ihrem Namen als selbst ernannter Gouverneur von Kiel mit den Kommandostellen. Zusammen mit der Admiralität bildet er heimlich aus zuverlässigen, gegenrevolutionären Offizieren und Unteroffizieren ein Freikorps, das man später in den blutigen Kämpfen gegen Spartakus wiederfinden wird, und bremst die Matrosenbewegung überall, wo sie ins wirklich Sozialistische vorstößt. Hier beginnt die Tragödie, die zwei Monate später in der Ermordung Liebknechts und Luxemburgs und vier Monate später im Berliner Standrechts-Massenmord gipfelte.

Wie war das möglich? Wie konnten die Matrosen sich ausgerechnet Noske ausliefern? Es war der Mangel an jedem ideologischen Fundament, an marxistischer Schulung und logischer Erfahrung der Matrosen, was Noskes Spiel erleichterte. Ursprünglich war da eine Meuterei mit dem einzigen Ziel, der Abschaffung des alten Regimes zu dienen, die schon in der Agonie liegenden Hohenzollernregimes zu entgegen.

Die Matrosen hatten in ihrer übergroßen Mehrheit noch nicht bemerkt erkannt, daß diese Meuterei über das enge Ziel der persönlichen Lebenserhaltung hinausgehen und in den großen Aufstand hinüberwachsen mußte, daß, wenn man die alten Gewalten nicht stürzen wollte, keine Kompromisse, sondern nur ein Knackout möglich war.

Dem engen politischen Horizont entsprachen auch die begrenzten rein militärischen Forderungen des Kieler Soldatenrats, die sich auf Abschaffung der Gruppplünder, Verpflegungsrecht für Offiziere und Mannschaften, menschenwürdige Behandlung und Befreiung der verhafteten Meuterer beschränkten.

Erst die Vernichtungsdrohungen und Vorbereitungen der kaiserlichen Admiralität und Generalität trieben die Matrosen dazu, die Bewegung über Kiel hinauszutragen, erst Widerstand und Angriff der Gegenrevolution erzeugte die Revolution mit der Aufstellung größerer, über das militärische hinauswachsender Ziele. So schnell gedieh die politische Reife der Matrosen und der Arbeiter nicht, daß sie in ihrem entscheidenden Teil die Wölfe im Schafspelz, die maskierten Feinde im eigenen Lager, von den offenen Gegnern hätten unterscheiden können. Das war die Ursache, warum ein halbes Jahr später die Kapitalisten und wilhelminischen Generale, von den SPD-Führern geholt, wieder fest im Sattel saßen.

Vorläufig allerdings schritt der Aufstand von Sieg zu Sieg fort. Am 5. November laufen mehrere Meutererschiffe Lübeck an. Die Matrosen landen, marschieren zu den Kasernen und verdrängen sich mit den Mannschaften. Lübeck ist erobert.

Jetzt fliegt der Revolutionsfunke auch zur Nordseeflotte hinüber. Den Schiffen, die der Admiral durch den Nord-Ostsee-Kanal in See führen will, um sie vom Revolutionsherd zu kolieren, sperrt am Kanaleingang eine Feuergarde den Weg.

Am folgenden Morgen, dem 6. November, sind die Matrosen in Hamburg. Kurze Kämpfe in den frühesten Morgenstunden am Elbtunnel und am Hauptbahnhof, dann ist der Kampf auch schon entschieden. Denn inzwischen haben die Arbeiter eingegriffen und sind nach Proklamierung des Generalstreiks in 70 000 Mann starkem Demonstrationszug durch die Stadt marschiert. Vor die Kasernen! Hier stehen die Offiziere und Witen sechs Demonstranten. Da eilt von Wilhelmshaven her der Kreuzer „Augsburg“ zu Hilfe. Eine deutsche „Aurora“, richtet er die Kanonenschlände auf die Kasernen, da fallen die letzten Bastionen der Hohenzollernmacht.

So wurde die Wasserfront erobert! So wurde die rote Fahne an Deutschlands Nord- und Ostsee aufgepflanzt! So legten die Pioniere der deutschen Revolution, die Matrosen! So trugen sie vom Norden bis an den Fuß der Alpen den Aufstand des deutschen Proletariats!

A. N.

Horn- und Trommelsignal. Nur ein paar Matrosen parieren. Die Masse aber ist um 6 Uhr auf dem Exerzierplatz, verbrüht sich mit den Arbeitern, verlangt immer drohender den Abtritt der Hohenzollern, Frieden und die Ausrückung der Republik. Hochrufe auf die Arbeiterinternationale, Demonstrationen, Marschfälle.

Die Waldwiesefaserne wird erobert und die Mannschaft mitgeführt. Ede Brunswicker und Karlstraße stellt sich, vom Stationskommandeur, Admiral Souhon, beordert, der Schinderleutnant Steinhäuser mit Torpedomatrosen der Masse entgegen. Auf zwanzig Schritt Entfernung kommandiert er Schützengraben. Acht Tote, 29 Verletzte. Die Matrosen erschließen den Nordostflügel.

Der Aufstand greift auf das Land über

Jetzt brechen alle Schranken. Die Draufgänger des Hohenzollernregimes geht aus. Der erste Soldatenrat auf deutschem Boden bildet sich. Von allen Schiffen und Landmarineformationen kommen Anschlußerklärungen. Am Morgen des 4. November stehen über 30 000 Soldaten in Hafen und Stadt im Aufstand.

Die Admiralität weiß sich nicht mehr zu helfen und fordert verzweifelt vom Generalkommando in Altona Landtruppen zur Niederschlagung des Aufstandes. Sie kommen an, leben und hören wofür die Matrosen kämpfen und lassen sich entwaffnen oder schließen sich an. Kernreaktionäre Kavallerieabteilungen werden mit Maschinengewehrfeuer empfangen und zum Teufel gejagt.

Von Stunde zu Stunde schwillt die Bewegung. Längst sind die gefangenen Matrosenabteilungen befreit. Am Abend des 4. November beschließen die Vertrauensleute der Großbetriebe den Generalstreik zum Sturz des Regimes.

In Berlin hatte sich eben das letzte Kriegskabinett konstituiert. Scheidemann war kaiserlicher Staatssekretär geworden, die Sozialdemokratie konnte nun auch mit Exzellenztiteln aufwarten. Das war man ihr für vier Jahre lange Bewilligung der Kriegsgeldbeschlüsse schon schuldig. Ebert und Scheidemann waren gern gefundene Gäste im großen Hauptquartier, hatten den Funktionärstreik im Januar niedergeworfen. Jetzt traf sie wie ein Blitz aus allerdingen, nicht mehr hellerem Himmel die Nachricht vom Matrosenaufstand. Wie sie diesen, von den Arbeitern mit ge-